# Neues Nachrichtenblatt

vom Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz" Damme e.V.

Nr. 283 | 21. September 2022 | www.heimatverein-damme.de


## Dr. Eggenstein berichtet über Ausgrabungen in der „Redezeit":

# Vor 2200 Jahren ausgeprägte Kulturlandschaft um Damme

von Wolfgang Friemerding

*Referent Dr. Georg Eggenstein erläutert ein Artefakt (Frie).*

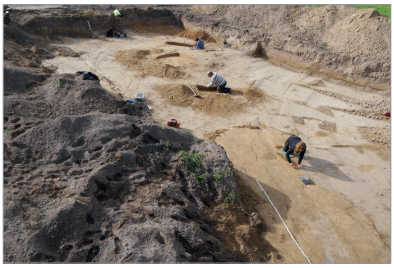
*Ausgrabungsfunde vom Kirchesch lagen beim Vortrag aus (Frie)*

Spektakuläres hat die Fa. Exca des Dr. Georg Eggenstein im geplanten Baugebiet „Kirchesch" in Osterfeine zwar nicht gefunden, doch dafür ergab sich durch die nähere Bestimmung der Funde ein neues Bild der Landschaft und des Lebens vor rund 2200 Jahren. Darüber berichtete der Firmenchef am 19. September 2022 im Rahmen der „Redezeit" des Heimat- und Verschönerungsvereins „Oldenburgische Schweiz" in der Scheune Leiber.

Der Referent erläuterte zunächst die Vorgehensweise auf dem Untersuchungsgebiet, das anfangs 900 qm, am Ende aber 17.000 qm umfasste. Das hätte einerseits das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege, andererseits die Untere Denkmalschutzbehörde des Landkreises Vechta angeordnet. Insgesamt habe es 450 Einzelfundstellen aus der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit gegeben, d. h. der im Kirchesch diagnostizierte Siedlungsraum sei auf rund 400 Jahre vom 2./3. Jh. vor bis zum 2./3. Jh. nach Christus nachweisbar. Allerdings könne man dazu keine Aussage über eine kontinuierliche Besiedlung machen.

*Bagger legen den Sanduntergrund im Ausgrabungsfeld frei*

Letztlich liege das ausgegrabene Gebiet an der Peripherie einer ehemaligen Siedlung, denn es gab keine Befunde zu Hausgrundrissen oder Pfostenbauten, dafür umso mehr Gruben, die teils als Vorratskammern, teils als Abfallvertiefungen genutzt wurden. Eines der von Dr. Eggenstein gezeigten Bilder lasse jedoch Pfostensetzungen erkennen, wahrscheinlich handle es sich dabei um eine oberirdisch angelegte Hütte zur Speicherung von Getreide. Der Großteil der entdeckten Gruben läge jedoch unterirdisch, wohl auch überdacht, um damit eine Art Konservierung der Vorräte zu erreichen.



*Glätten der Sandschicht-Oberfläche von Hand zum Erkennen der Bodenverfärbungen*

Die Abfallgruben hielt der Archäologe für die interessantesten Stellen, denn es ließen sich darin Reste von Holzkohle, humose Bestandteile, Rotlehme (für Baumaterial) und vor allem Keramikfragmente entdecken. Letztere bedeuteten, dass eine ziemlich genaue Zeitstellung erfolgen könne, denn in der Machart und aus dem erkennbaren Verwendungszweck ergäben sich Hinweise auf die Lebensumstände, in denen die Bewohner dieser vorgeschichtlichen Siedlung existiert hätten. Dr. Eggenstein zeigte diverse Vergleichsgefäße, die sich im nordwestdeutschen Raum sehr ähnelten, so dass daraus die jeweilige Epoche ihrer Entstehung leicht zu schlussfolgern ist.

*Mehrfach-Dokumentation der Befunde*


**Impressum**

Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz" Damme e.V.
Lindenstraße 20, 49401 Damme
Tel.: (05491) 4622

Fotos: Eggenstein Exca, Wolfgang Friemerding (= Frie)
Redaktion: Wolfgang Friemerding
Gestaltung: beja media GmbH

*Abfallgrube mit Holzkohleablagerungen und Keramikscherben, Draufsicht*

*Pfosten-Spuren, siehe Bereich um die weißen Punkte, einer Speichergrube*

*Spinnwirtel-Fund zum Herstellen von Wollgarn*

In großen Abfallgruben, die man wohl zunächst zur Sandgewinnung vertieft hatte, finde man erfahrungsgemäß recht viele Tonscherben, wiewohl die Archäologen bei ihrer Untersuchung Quadranten-Schnitte anlegten, d. h. sie vierteilen den Gruben-Bereich, um einerseits horizontale, andererseits vertikale Ansichten zu erfassen. Oftmals zeichneten sich in ihnen ausgesprochene Schichtungen ab, die auf eine Nutzung über einen längeren Zeitraum hindeuten.

Zur Einordnung in den zeitlichen Rahmen erläuterte der Referent die von den Römern geprägte Epoche. Diese hätten den Begriff „Germanen“ erst geprägt, der nicht die eigene Bezeichnung der verschiedenen im Nordwest lebenden Stämme gewesen sei. Denn da schriftliche Zeugnisse von ihnen fehlten, könne niemand sagen, wie sie ihre eigenen Volksgruppen nannten. Außerdem sei unser Bild vom angeblich germanischen Wesen bis heute allein durch die römischen Quellen bestimmt. Erst solche Ausgrabungen wie in Osterfeine oder zuvor in Holte ergäben eine neue Sicht auf Lebensverhältnisse und Kultur der germanischen Stämme.

*Vorratsgrubenhütte, Nachbau*

*Abfallgrube mit vielen Schichten, Humus, Holzkohle, Rotlehm, Keramik*

Es habe keineswegs eine Art undurchdringlicher Urwald unsere Gegend bestimmt, vielmehr eine weitgehend erschlossene, locker besiedelte Kulturlandschaft mit Fachwerk-Langhäusern und diversen Nebengebäuden, in denen sowohl Vieh gehalten als auch unterschiedliche Handwerkstätigkeit betrieben wurde. Der Fund eines Spinnwirtels beispielsweise zeige, dass die früheren Osterfeiner die Technik, Wolle zu Garn zu spinnen wie auch das Weben von Kleidungsstücken beherrschten. Keineswegs seien die Menschen – wie bisher gedacht - mit Fellen bekleidet gewesen. Aufgefundene Kleidung von Moorleichen bewiesen das. Schließlich zeigten auch die verschieden verzierten Tongefäßfragmente, dass sie in der genannten Zeitspanne das Töpferhandwerk ausübten und verfeinerten.

Zum Abschluss lud Dr. Eggenstein die zahlreichen Besucher des „Redezeit“-Abends ein, die mitgebrachten Fundstücke genauer zu betrachten.

*Reetgedecktes Fachwerk-Gehöft mit Vorratsspeichern, teils auf Stelzen*

*Germanische gewebte Wollkleidung rekonstruiert*

Die Varianten bei der Gestaltung der Keramik zeigten Einfallsreichtum, der sich über die ausschließlichen Gebrauchsgefäße sogar hin zur Verzierung mit einem gedrehten Eisenring zog. So lasse sich selbst in diesem kurzen Untersuchungs-Zeitraum eine Entwicklung erkennen. Auf jeden Fall ist durch die Ausgrabungen in Holte und Osterfeine ein bisher fehlendes Kapitel Dammer Geschichte aufgeschlagen worden.

Insgesamt sei noch ergänzt, dass sich ein zu Anfang des Jahres anlässlich einer Besichtigung durch den Dammer Stadtrat bekannt gemachtes Alter der Osterfeiner Siedlung bis 500 v. Chr. nicht bestätigt hat. Doch immerhin wissen die Osterfeiner nun, dass ihre Vorfahren mit Bestimmtheit in ihrem Ort 200 Jahre später gelebt und gewirtschaftet haben.